

Jede Woche eine Gründung

Genossenschaften liegen zurzeit im Trend

FREIBURG. Tausend Mitglieder zählt die neu gegründete südbadische Genossenschaft "Energie in Bürgerhand" bereits. Sie ist ein Beispiel für den neuen Trend: Wer etwas bewegen will, gründet eine Genossenschaft.

"Ich registriere fast jede Woche eine Neugründung", freut sich Burghard Flieger. Der Freiburger Genossenschaftsexperte ist ein Urgestein der Genossenschaftsbewegung. Er berät mit seiner Beratungsgesellschaft Innova Genossenschaftsgründer und hat eine Solar-Bürger-Genossenschaft mit Sitz in Bürstadt nördlich von Mannheim selbst mitgegründet. Sie wird demnächst auch auf Freiburger Dächern Strom erzeugen.

Denn zur Zeit werden ganz überwiegend Energiegenossenschaften gegründet. Klima- und Umweltschutz sind ein Dauerthema und die Dominanz der Energiekonzerne ist vielen Bürgern ein Dorn im Auge. Da bieten Genossenschaften einen Ansatzpunkt für Eigeninitiative. Ganze Gemeinden wollen nicht mehr vom Diktat eines Versorgers abhängig sein und suchen nach Ausweichmöglichkeiten.

"Energie in Bürgerhand" beispielsweise sammelt Geld, um eine Beteiligung an der Thüga zu erwerben. Das ist eine Tochtergesellschaft des Energiekonzerns Eon, die zum Verkauf steht. Daran eine Beteiligung zu erwerben bietet "die einmalige Chance, von unten her einen ökologischen Energiekonzern aufzubauen", erklärt der Aufsichtsratsvorsitzende der Genossenschaft, Michael Sladek, aus Schönau.

Weil nicht alle Genossenschaften in den traditionellen Dachverbänden Mitglied werden, ist die Statistik lückenhaft. Genossenschaftsexperte Flieger geht davon aus, dass es derzeit etwa 100 Energiegenossenschaften in ganz Deutschland gibt, davon sind 60 erst in den vergangenen beiden Jahren gegründet worden, in Baden-Württemberg sind in diesem Jahr acht neue entstanden. "Die Novellierung des Genossenschaftsgesetzes von 2006 hat die Gründung erleichtert. Außerdem gibt es ein Konzept für Solargenossenschaften, das der Genossenschaftsverband Weser-Ems entwickelt hat. Das wird bundesweit genutzt", sagt Flieger.

Der Mangel an Alternativen

"Genossenschaften entstanden traditionell auf Grund eines Mangels", erinnert der Fachmann an die Gründungsidee, "das kann auch ein Mangel an Alternativen sein." Für ein bürgerschaftliches Engagement ist die Genossenschaft durch ihre Grundprinzipien attraktiv. Es gilt: Eine Person – eine Stimme. Der Geschäftszweck ist nach Paragraph eins des Genossenschaftsgesetzes die "Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes". So betreibt die Neue Energiegenossenschaft in Potsdam die eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der dortigen Montessori-Schule, die Mittelbadische Energiegenossenschaft in Baden-Baden betreibt zusammen mit dem Südwestrundfunk ein Blockheizkraftwerk, die Bremer Energiegenossenschaft will ihre Mitglieder billiger mit Gas versorgen – sie alle treten für Umwelt- und Klimaschutz und Lebensqualität ein, nicht ausschließlich für wirtschaftliche Ziele. "Das sind Überzeugungstäter", weiß Flieger aus seiner Beratungsarbeit.

Etablierte Genossenschaften wie etwa die Volks- und Raiffeisenbanken, Winzer- und Wohnbaugenossenschaften sind zwar keine Non-Profit-Organisationen, aber auch sie reklamieren für sich, nicht den Maximalprofit anzustreben, sondern das Wohl ihrer Mitglieder im Einklang mit dem Allgemeinwohl. Dennoch sind Dividenden von fünf Prozent, wie sie die Volksbank Freiburg vergangene Woche beschlossen hat, in der aktuellen Lage sehr ansehnlich.

Autor: Heinz Siebold